

Grise, Adaldu

De 1027









De 1027

# Untersuchungen über die 'Addâd

auf Grund von Stellen in altarabischen Dichtern.

## Inaugural-Dissertation

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität  
Greifswald

zur

**Erlangung der philosophischen Doktorwürde**

vorgelegt

und nebst den beigelegten Thesen

Freitag, den 27. Juli 1894, Vormittags 11 Uhr

öffentlich verteidigt

von

**Friedrich Giese**

aus Stargard i. Pom.

Opponenten:

Herr Johannes Börner stud. theol. et phil.

Herr Julius von Negelein stud. phil. or.



---

Berlin.

Verlag von S. Calvary & Co

1894.

Erwägungen über die Abfall

von Dr. phil. phil. h. c. h. Dr. phil. phil. h. c. h.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie  
an der Universität zu Halle

von Dr. phil. phil. h. c. h. Dr. phil. phil. h. c. h.

Dr. phil. phil. h. c. h. Dr. phil. phil. h. c. h.

Halle, den 12. März 1881

Friedrich Vieweg

Halle a. S.

Verlag

Dr. phil. phil. h. c. h. Dr. phil. phil. h. c. h.

Berlin

Dr. phil. phil. h. c. h. Dr. phil. phil. h. c. h.

1881



Seinen teuren Eltern

in Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.



Seiten zehnten Blatt

in Lateinisch

von

von



## **Vorwort.**

---

Diese Dissertation ist der I. Teil meiner in gleichem Verlage erschienenen Abhandlung gleichen Titels.

---





# Vorwort

Diese Dissertation ist der I. Teil meiner in diesem  
Verlage erschienenen Abhandlung „Die Kunst der  
Feldmessung“.



I.

# Einleitung.

---



Hinleitung



Über die Wörter mit entgegengesetzter Bedeutung arab. **ضِدّ** pl. **أَضْدَاد** ist von einheimischen Gelehrten vielfach gehandelt worden, — ediert ist bis jetzt, soviel ich weiss, nur das kitāb ul-'addād von Abū Bekribn el-'Anbārī<sup>1)</sup> — von abendländischen existiert nur eine kleine Schrift (Dissertation) von Redslob<sup>2)</sup> in der auch pag. 7 ff. die arabischen Philologen aufgeführt sind, die sich mit dem Gegenstande beschäftigt haben. Zu dieser Liste ist noch die Angabe Houtsmas VII und VIII zu bemerken, dass al-Ġāhiz, den Redslob unter Nr. 10 anführt, nicht hierzu gehöre.

Aus der bei Redslob angeführten Anzahl, lässt sich erkennen, dass die Lehre von den 'Addād ein Lieblingsgegenstand der arabischen Philologen war. Und es lässt sich nicht leugnen, dass der von ihnen behandelte Gegenstand von grossem sprachlichen Interesse ist.

Unter einem Didd verstehen nun die Araber, „ein Wort, welches ohne unterscheidende Zusätze zwei einander conträr entgegengesetzte Begriffe bezeichnet und dessen für den einzelnen Fall zutreffende Bedeutung der jedesmalige Zusammenhang der Rede zu ergeben hat“ (Redsl. pag. 6. nach Anb.) Doch schon bei den Arabern erhob sich die Frage, ob das Wort in beiden Bedeutungen in ein und demselben Dialect vorhanden sein müsse, oder ob die eine in diesem und die

<sup>1)</sup> Kitābo-'l-adhdād sive liber de vocabulis arabicis, quae plures habent significationes inter se oppositas auctore Abu Bekr ibno-'l-Anbārī ed. M. Th. Houtsma. Lugduni Batavorum 1881.

<sup>2)</sup> Die arabischen Wörter mit entgegengesetzten Bedeutungen (الأضداد) von Th. M. Redslob. Göttingen 1873.



andere in jenem vorkommen könne. Ibn Duraid war für das erstere, die anderen erklärten eine solche Annahme für **كحال** (Redsl. 24). Ausserdem ist Uneinigkeit darüber, ob die Gegenbedeutung schon bei verschiedenen Formen desselben Stammes oder erst in ein und derselben Form das **Didd** mache.

Über diese Frage zu handeln, ist nicht mein Zweck; ich beabsichtige auch nicht das ganze Gebiet zu behandeln, sondern nur diejenigen Wörter, welche in den alten Gedichten mehr oder weniger häufig vorkommen, soweit es mir möglich ist, auf ihre Bed. zu prüfen.

Nun hat Redsl. zum Schlusse seiner Arbeit eine Liste der von den Arabern zu den 'Aḏḏād gerechneten Wörter aufgestellt, in der diejenigen „deren Unzulässigkeit auf der Hand liegt“ ausgelassen sind. Dafür hat er aber in dieses Verzeichnis noch verschiedene Wörter hineingebracht, die er dem Freytagschen Lexicon entnommen hat. Hinsichtlich der von ihm ausgelassenen Wörter schliesse ich mich ihm an, dagegen habe ich die von ihm hinzugefügten Wörter bei meiner Arbeit nicht berücksichtigt.

Ich habe also diejenigen Wörter geprüft, die Anb. und Redsl. gemeinsam haben. Hiervon sind nur die Farbezeichnungen ausgenommen, die ich deswegen ausgelassen habe, weil ich glaube, dass hierzu grössere naturwissenschaftliche namentlich physiologische Kenntnisse notwendig sind, als ich besitze.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ich will nur kurz auf die Schriften verweisen, die über diesen Gegenstand handeln:

Laz. Geiger: Zur Entwicklungsgesch. der Menschheit S. 45—60.

„ „ : Ursprung und Entwicklung der menschlichen Sprache und Vernunft. B. II. 3. Buch.

Lazarus: Leben der Seele II, 80 u. 185 Anm.

Magnus: Die Entwicklung des Farbensinnes. Physiologische Abhandlungen. Reihe I, Heft 9.

„ „ : Untersuchungen über den Farbensinn der Naturvölker. Phys. Abh. Reihe II, Heft 7.

Paulus Boetticher: *Initia chromatologiae arabicae* (Dissert).



Im übrigen habe ich noch zu bemerken, dass ich nur Belege, die mir in meiner Lectüre der alten Dichter begegnet sind, untersucht und die von Anb. angeführten nur dann aufgenommen habe, wenn sie mit meinen übereinstimmen.



II.

**Diejenigen Wörter, welche ich von der  
Betrachtung ausschliesse.**

a.

**Die von Redslob hinzugefügten Wörter.**

Bevor wir uns zur Betrachtung der Klasse von Wörtern wenden, welche entgegengesetzte Bed. haben und im Arab. besonders zahlreich vertreten sein sollen<sup>1)</sup> halte ich es für angezeigt die von Redsl. hinzugefügten Wörter auszusondern. Die Zahl derselben ist durchaus nicht gering; sie beträgt 104. Alphabetisch geordnet sind es folgende:

أَزْرٌ، أَفَدَ، أَفَرٌ، آلٌ

بَتٌّ، بَطْلٌ، بَطَّالٌ، بَلَقَ، أَبَاءٌ، بَانَ (med. ي)

نَلَا

نَغَرَ، أَنْغَرَ، تَنَى، تَنَاءٌ

جَبَأٌ، جَعَدٌ، جَفَأٌ، أَجَلٌ، جَنَبٌ، جَانَبٌ، جَاهٌ

حَوْشَبٌ، حَفَا، أَحَمٌ، حَكَانِيقٌ، حَازَ (med. و)

خَرِيقٌ، أَحْقَرَ، أَحَدٌ، خَالَعٌ، خَاوَدٌ

<sup>1)</sup> cfr. Redsl. 25: „Ungewöhnlich ist im Arabischen nur die so grosse Anzahl derselben, (der 'Aqdād) gegen welche jene (näml. die 'Aqdād der anderen Sprachen) ganz wegfallen.“

أَخَوْصُ، حَيْطُ

دَحِجْدَ، دَارَأَ، دُنْجَةُ، دُونُ، دُونِ، دُونِ، دَانِ (ى)

دَمِيمٌ

أَرَأَى، رَدَأَ، رَفَأَ، رَمَى، رَأْسَكَةَ، رَاشِ (و. م.)

رَمَعُ، زَاهَمَ، تَزِيمٌ

سَبَّحَ، سَابَبُ، أَسَانٌ

شُومٌ، شَحَّاحٌ، شَخْشَخٌ، شَرِبَ، أَشْرَبَ، شِشَعٌ

شَفِيفٌ، شَفَعٌ، شَمَلٌ

مُخَصِّصٌ، اصْطَحَمَ، صَفَقَ

أَعْنَدَ

عُرَّةٌ، غَرَبَ، عَمِدَ

قَدَى، أَقْدَى، فُرْحَانٌ، قَرَضَ، قَصَرَ، قَعْنُ

قِفْوَةٌ، اقْوَارٌ

كَلَدٌ، كَلَّ، تَكَلَّحَ، كَلَّا

مَتِينٌ، اسْتَمَرَ، مَرَّضَ

نَبَةٌ، نَجَلٌ، أَنْجَمَ، نَدَا، أَنْشَدَ، نَصَلٌ، نَصَحَ

انْتَفَقَ، نَكَّدَا، نَكِرَ

هَدُوْدٌ، هَدَدٌ

وَأَيُّ، أَوْدَعٌ، وَرَدٌ، وَشَدٌّ، وَعَدٌ، أَوْعَدٌ، وَآلِيٌّ

Schon bei oberflächlichem Lesen dieser Wörter wird man viele finden, die sehr häufig gebraucht werden und daher unmöglich von Anb. vergessen sein konnten. So z. B. die im arab. zahlreiche Klasse derjenigen Verba, welche von Substantiven abgeleitet zunächst unbestimmt angeben „mit oder an dem Gegenstande etwas thun“ z. B. *جنب* „mit der Seite etwas thun“ d. h. „sich zu- oder abwenden“, solche Verba sind unter anderen *تلا*, *أثغر*, *أعند*, *نصل*. Hierfür würden sich aus dem Freytag noch eine grosse Anzahl herbeibringen lassen z. B. *دار* IV „avertit — convertit“, *حجف* IV „abstulit — prope accessit“ *صعد* IV „ascendit — descendit“ *ولي* II „convertit faciem versus rem — retrocessit“ (z. B. Ham. 382, 4; 659, 7; Nab. 26, 13. Hud. 252, 29) 1) *صوا* „vultum avertit — vertit se ad alium praeter hunc“ (z. B. Hud. 253, 13; 263, 5) u. a.

Der Grund dafür, dass Anb. diese auslässt, während er *فرع* anführt, liegt wohl darin, dass diese je nach dem sie ein Zu- oder Abwenden bezeichnen, mit einer anderen Präposition verbunden werden, was bei *فرع* nicht der Fall zu

1) Meine Abkürzungen sind folgende:

- Ham. = *Hamasa carmina* ed. Freytag (nach der Seitenzahl angeführt).  
 Nab. = *Dîwân des Nâbîga* } nach der Ausgabe v. Ahlwardt: *The*  
 Ant. = „ „ *‘Antara* } *divans of the six ancient arabic poets.*  
 Tar. = „ „ *‘Tarafa* } London 1870. (stets nach der Ge-  
 Zuh. = „ „ *Zuheir* } dichtsahl angeführt. Die Mu‘alla-  
 Alq. = „ „ *‘Alkama* } *ķaverse habe ich nach Arnolds Aus-*  
 Imr. = „ „ *‘Imru‘ulķais* } *gabe angeführt.)*  
 Hud. = *Dîwân der benu Hudeil* nach den Ausgaben von Kosegarten (*Gedichte 1—138*) und Wellhausen (*Gedichte 139—Schluss*).  
 Muf. = *Mufađđalĳât* ed. H. Thorbecke. Leipzig 1885.  
 Ś. = *Śanfara* in der *chrestomathie arabe* von de Sacy. 2. Aufl. Paris 1826.



sein scheint, wenigstens nicht nach den Angaben in Freytags Lexicon. Im übrigen verweise ich auf S. 46 meiner Abhandlung.

Auf die anderen Wörter einzugehen, würde uns zu weit führen.

b.

### Die Farbebezeichnungen.

Es werden von Anb. nur zwei aufgeführt, nämlich **جَوْن** und **احمر**.

c.

### Diejenigen Wörter, welche Anb. selber nicht zu den 'Addād zu rechnen scheint.

Hiernach wären nun diejenigen Wörter auszusondern, welche Anb. selbst nicht als 'addād bekannt zu sein scheinen, da er keine Belege für sie anführt, sondern sie nur auf die Autorität eines älteren Grammatikers angenommen hat. Besonders ist es Kutrub,<sup>1)</sup> den er anführt, aber als unsicheren Gewährsmann zu betrachten scheint, da er sehr häufig ihm entgegengesetzte Ansichten berühmter Grammatiker citiert. Zu den auf seine Autorität angeführten Wörtern gehören: **أَلِيّ** „carnosas habuit clunes“ und „schwanzlos sein (vom Schafe);“ **ثَلّ**; **بدن**; **و داغ** (m. و) (wozu Elferrâ sagt: **ليس بحرف من الاضداد على**; **شَرَف**; **قَرَط**; **نجاحة** (Gauh. hat diese Form überhaupt nicht); **نَجِد**; **نَجِد** (von Abû Bekr zurück-

<sup>1)</sup> Er ist selbst der Verfasser eines kitâb el-addād vergl. Redsl. 7. Eine Handschrift dieses Buches liegt in der Berliner Bibliothek vergl. Ahlwardt: Catalog der Berliner Handschriften. Band VI, 7091.



gewiesen). Das Wort **أَسَدٌ** führt er auf Autorität des Ibn es-sikkîr ohne Belege an. Ich kann nur die Bed. „wie ein Löwe sein“ (Hud. 116, 11) belegen.

d.

**Diejenigen Wörter, welche von Anb. zu den 'Addâd gerechnet werden, aber schwerlich dazu gehören.**

Ich glaube, dass sich für den grössten Teil derjenigen Wörter, über die ich nicht handeln werde, da ich nur für die eine Bed. Belege habe, die Gegenbed. aus der Litteratur auch bei grösserer Belesenheit, als ich bis jetzt besitze, kaum jemals belegen lassen wird. Im folgenden werde ich einige Wörter anführen, bei denen meiner Meinung nach wenigstens für die alte Zeit die Gegenbed. ausgeschlossen ist:

1) **أَمَمٌ**, welches nach Anb. „eine Sache von grosser und auch von geringer Bed.“ bezeichnen soll. Abgesehen davon, dass beides nur erst weitere Entwicklungen der Bed. „Ziel“, „das was vor einem liegt“ (**أَمَمَ** impf. **يَوْمٌ** „auf etwas als Ziel losgehen“) sind, und dass die Betrachtung der Grösse der Sachen überhaupt eine schiefe gar nicht das wirkliche treffende Bed. ist, wird auch gerade der Vers, den Anb. für die Bed. „klein“ beibringt, nämlich Ham. 504,1 von den Scholien durch „nahe“ wiedergegeben, welches passender ist, wenngleich schliesslich der Sinn derselbe ist.

Metr. Munsarih.

يَا لَهْفَ نَفْسِي عَلَى الشَّبَابِ وَلَمْ  
أَفْقِدْ بِهِ إِذْ فَقَدْتُهُ أَمَمًا

„O weh, dass die Jugend dahin ist, und nicht habe ich mit ihr, da ich sie verloren habe, etwas verloren, das absehbar vor mir liegt!“ (d. h. sie liegt unerreichbar hinter

mir). Ebenso oberflächlich ist es auch, wenn 2) **دَخَلَ** „a) Eindringling b) Vertrauter“ zu den 'Aḏḏād gerechnet wird, da sich beide Bedeutungen aus der Grundbed. „ein ins Innere Gelangender“ entwickeln, nur dass die eine Bed. eine Veredlung die andere eine Vergröberung erlitten hat; ein Vorgang, der sich in allen Sprachen findet<sup>1)</sup>. Der unedlere Ausdruck liegt hier schon in der fu'lulform, welche einen diminutiven, verächtlichen Nebenbegriff hat.

3) **فَوْقَ** soll neben der allgemein bekannten Bed. „über“ auch die Bed. „unter“ haben. Ich habe keine Belege aus der alten Poesie dafür, auch Anb. führt keine Dichterstellen an, sondern sucht seine Behauptung mit Kur. II, 24 zu stützen: **إِنَّ اللَّهَ لَا يَسْتَكْبِي أَنْ يَضْرِبَ مَثَلًا مَا بَعُوضَةٌ فَمَا فَوْقَهَا** m. E. lässt sich auch hier die Bed. „über“ sehr gut verwenden. Ich übersetze „Siehe! Gott schämt sich nicht als Gleichnis zu verwenden die Mücke, und was über sie hinausgeht (nämlich an Kleinheit);“ so fasst es auch Beidāwī auf: **ما تجاوز الشوكة في الالم كالخزور وما زان عليها في القلة**. **كتكبة النملة**. Die übrigen von Anb. angeführten Erklärungen halte ich für zu sehr gekünstelt.

4) Ebenso gibt es für **ضَرَاءَ** auch wohl nur die eine Bed. „mit Gebüsch bedeckte Gegend, Schlupfwinkel“, welche von Ġauh. allein aufgeführt wird; er sagt: **والضراء بالفتح الشجر** **الملنف في الوادي**. Anb. hat nur hierfür Belege. Ich kann auch nur diese eine Bedeutung belegen. Zu den Stellen Anb.'s<sup>2)</sup>; von denen der Vers des Bišr. sich auch bei Ġauh. findet, kann ich noch Imr. 40,18 anführen:

Metr. Ṭawīl.

<sup>1)</sup> Auch die Ironie und der Humor spielt bei der Bedeutungsveränderung eine Rolle.

<sup>2)</sup> Statt Houtsmas Angabe „Zuh. 5,59“ muss es heißen „Zuh. 1,59“.

بَعْنَا رَبِيًّا قَبْلَ ذَاكَ مُخَمَّلًا  
كَذَّبِ الْغَضَا يَمِشِي الصَّرَاءَ وَيَتَّقِي

„Wir hatten vorher einen Kundschafter ausgeschildt, einen der sich verbirgt, wie der Wolf des Gadâgebüsches, der in den Schlupfwinkel geht und auf der Hut ist.“

Eine gleiche Bed. hat es auch in dem Sprichwort, welches Freyt. prov. II, 913 giebt. Wenn Freyt. in seinem Lexicon die Bed. von *صراء* auch bei *ضراء* angiebt, so ist das wohl nur ein Irrtum, letzteres bedeutet nur „Not, Unglück“ z. B. Ham. 757,1; Hud. 78,17; 220,4.

5) Mit Sicherheit glaube ich wegen der Menge meiner Belege behaupten zu können, dass *مولى* die entgegengesetzten Bed. „Herr“ und „Slave“ in der altarabischen Poesie noch nicht hat. Die Grundbed. von *ولى* ist „nahe stehen“, „verbunden sein“ daher *مولى* „Nahestehender“<sup>1)</sup>. Es hat einen Verwandtschaftsgrad, vielleicht ursprünglich „Vetter“ bezeichnet, — von den Scholien mit *ابن عم* oder *قريب* erklärt — (z. B. Tar. M. 77, 78; Amr. M. 11; Har. M. 15; Ham. 104,3; 110,1; 500,5 (= Muf. 28,8); Hud. 151,1; 159,2; Alq. 8,1,3; Muf. 31,14), ist dann aber, ähnlich unserem „Bruder“, „Schwager“ oder dem russischen „Väterchen“ allgemeiner geworden und bezeichnet einfach den Genossen z. B. Nab. 5,19:

Met. Basît.

قَالَتْ لَهٗ النَّفْسُ إِنِّي لَا أَرَى طَمِعًا  
وَإِنَّ مَوْلَاكَ لَمْ يَسْلَمْ وَلَمْ يَصِدْ

<sup>1)</sup> Barth: etymol. Studien pag. 12 identifiziert *ولى* formell mit hebr. *לוֹוָה* — was an sich verkehrt ist — und vergleicht *مولى* mit hebr. *לוֹוָה* (Qoh. 8, 15).

„Da sagte sie (nämlich die Hündin Wāšik) zu sich: ich halte nicht für recht ein Verlangen (näml. das Wild anzugreifen), siehe, dein Genosse hat sich auch weder retten noch die Beute erlangen können.“

Oder Zuh. 4,9:

Metr. Kâmil.

حَدِبٌ عَلَى الْمَوْلَى الضَّرِيكَ إِذَا  
نَابَتْ عَلَيْهِ نَوَائِبُ الدَّهْرِ

„Ein Mann, der geneigt (freundlich) ist gegen den vom Unglück verfolgten Genossen, wenn die Schläge der Zeit ihn getroffen haben.“

Ebenso z. B. Ham. 187,4 (= Muf. 13,3 mit Ausnahme des Versendes); 216,5; 289, 2, 3; 327, 4, 5, 6; 446,1; 485,1; 515,5<sup>1)</sup>; 518,1; 519, 2, 3, 4; Hud. 101,6; 258,29. Besonders bezeichnet es den Angehörigen eines Stammes, der mit seinem Freunde gleiche Gefahren teilen musste, den zu verlassen für die grösste Schande gehalten wurde. Da jeder einem Stamme angehören musste, wollte er nicht als Ausgestossener

<sup>1)</sup> Nach Houtsmas Anmerk. soll dies derselbe Vers sein wie folgender bei Anb. erwähnte:

Metr. Basîṭ:

ذُو نَبِيرٍ مِنْ مَوَالِي الْحَيِّ ذُو حَسَدٍ  
يُرْجَى لِي الْقَوْلَ بِالْبَغْضَاءِ وَالْكَلِمِ

Es stimmen allerdings nur das 2, 3 und 4 Wort und der Reim überein. In d. Ham. lautet der Vers:

وَنَبِيرٍ مِنْ مَوَالِي السَّوِّ ذُو حَسَدٍ  
يَقْتَنَاتُ حُمَى وَلَا يَشْفِيهِ مِنْ قَرَمِ

Bei dem verschiedenen Inhalte passt auch die Erklärung Anb's. اراد من بنى عمّ الحى nicht für die Hamasastelle.



(خليع) vogelfrei in banger Sorge für sich und seine Familie leben (cfr. Imr. M. 49), so musste er, falls er aus irgend welchen Gründen seinen eigenen Stamm verliess, einem anderen beitreten und sich an irgend jemand dieses Stammes anschliessen; er trat also zu demselben in ein ähnliches Verhältnis, wie es bei den Römern zwischen dem patronus und cliens stattfand. Sowohl der Patron als auch der Client werden durch مولى bezeichnet. Im allgemeinen liegt für den Clienten in diesem Verhältnis nichts unangenehmes; sie sind eben Genossen, die sich gegenseitig zu helfen haben. Doch kommen auch Stellen vor, wengleich nur wenige, welche zeigen, dass der Patron sich nicht immer anständig betrug. Ein Gegenstück dazu ist z. B. Ham. 156,2:

Metr. Tawil.

فَلَكِمْتُ خَيْرَ لَفْتِي مِنْ تَعْوَدِهِ

عَدِيمًا وَمِنْ مَوْلَى تَدَبَّ عَقَابُهُ

„Fürwahr der Tod ist besser für einen Mann, als dass er in Armut dasitzt, und dass die Spottreden eines Clienten über ihn kommen.“ Da solche Fälle in späterer Zeit wohl öfter vorkommen mochten, so ist es ganz natürlich, dass dieses Verhältnis in das von „Herr“ und „Slave“ sich entwickeln konnte. Einen Übergang zu der zweiten Bedeutung finden wir schon in dem Verse bei Nöldeke Delectus 88,10, wo es diejenigen Gläubigen bezeichnet, die nicht arabischen Blutes sind und gewissermassen als Schützlinge in dem Islam aufgenommen sind.<sup>1)</sup> Stellen, in denen das Wort dieses Schutz- und Trutzverhältnis bezeichnet, sind z. B. Muf. 33,1 (= Freyt. prov. II, 779):

<sup>1)</sup> Man vergleiche damit die schöne Bezeichnung der Italiker als „socii“ „Bundesgenossen“, während sie in Wirklichkeit doch Unterthanen waren.



Met. Ṭawīl.

أَمْوَالِي بَنِي تَيْمٍ أَلَسْتَ مُوَدِّيًّا

مَنْحَتْنَا فِيمَا نُؤَدِّي الْمَنَائِحُ

„O, Angehöriger der benû Taim willst du nicht wieder zurückgeben unsere Gabe, da doch (insofern als) die Gaben zurückgebracht werden?“ Ebenso Ham. 495,5; 629,2; 632,4 (= Tar. 12,13); 702,3,4; Nab. 16,1. Ob es nun in den einzelnen Fällen den Patron oder Klienten bezeichnet, wird sich, wenn auch oft, so doch nicht immer mit Sicherheit entscheiden lassen. Ausserdem kommt es in der alten Poesie noch als regens eines anderen Substantivums vor zur Bildung von nominibus compositis, ähnlich den Wörtern *أَبِ صَاحِبِ*, *أَبِ مَوْلَى* „Genosse der Furcht“ = „Furchtsamer.“

6) Mit etwas geringerer Sicherheit möchte ich von *صَرِيمٍ* behaupten, dass es in der alten Poesie nur eine Bed. habe. Anb. sagt, dass es „Tag“ und „Nacht“ bedeute, „weil ein jedes sich von dem anderen trenne.“ Seine etymologische Angabe ist richtig, dass aber die Bedeutungsangabe richtig ist, bezweifle ich. Nach der Grundbed. des Verbuns „trennen“<sup>1)</sup> könnte es nur für die Dämmerung angewandt werden. Es bedeutet ursprünglich „Trennungszeit“, wenigstens liegt in der Form *fa'īl* sehr häufig der Begriff, „Zeit, in der man die im verbum liegende Handlung ausübt“ z. B. *قَظِيرٍ* „Zeit des Mähens“ *أَسْمِيَةٍ* „Zeit der Obsternte“, etc. arab. *رَحِيلٍ* „Zeit des Aufbruchs“. So könnte es nun sowohl „Abend“ als auch „Morgendämmerung“ bezeichnen. Es findet sich aber nach meinen Belegen nur für die Morgendämmerung verwendet. Auch bei denen Anb.'s ist es so aufzufassen und seine Angabe: „er (der Dichter) meint in der Nacht“ stets

<sup>1)</sup> hebr. *בָּקַר* bed. eigentlich auch „Spaltung“, während umgekehrt *לֵיִל* „Vermischung“ bed. cfr. äthiop. *lälaja* „vermischen“.

so zu corrigieren, wie schon daraus hervorgeht, dass fast immer ein Verbum dabei steht, welches „etw. am Morgen thun“ ausdrückt, wie *غدا بكر*. So z. B. Zuh. 15,31, wo Anb. auch meint, es bedeute „Nacht“, ist unzweifelhaft die Morgendämmerung gemeint, A'lam erklärt *ههنا صبح*.

Metr. Tawil.

بكرت عليه غدوةً فرأيتنه  
فعوداً لديه بالصريم عوانله

„Ich war am Morgen bei ihm, dann sah ich ihn, wie bei ihm in der Frühe seine Tadlerinnen sassen“.

Ebenso Hud. 95, 13:

Metr. Tawil.

ثقال إذا الليل أرحن صريمه  
وأخصل نضاح الندى كل حمل

„Sie (die Geliebte) liegt noch in tiefem Schlafe, wenn das Ende der Nacht (= Dämmerung) aufsteigt (das Bild ist von der Wagschale genommen) und wenn das Nass des Taues jedes Bandelier feucht macht“.

Die Behauptung Anb.'s, dass es Kur. LXVIII, 20 „die schwarze Nacht“ bedeute, halte ich für unrichtig. Ich übersetze die Stelle *فأصبحت كالصريم* „da war er (der Garten)

am Morgen wie der Sandboden (d. h. wie eine öde, unfruchtbare Fläche), so findet *šarim* sich sehr häufig z. B. Nab. 20, 12. Hud 280, 8; Alq. 1, 37 (= Imr. 4, 54); Muf. 2, 4 ebenso *صريمة* Muf 35, 3; 37, 25; Hud. 77, 14; Imr. 17, 11; und Ham. 562, 4, welchen Vers ich anders als Freytag auffasse:

Metr. Wâfir.

كأنما والرجال على صوار  
يرمى حزاق أسلمة الصريم

„Gleich als ob wir und die Sättel wären auf einer Herde von Wildkühen in der Sandfläche von Huzāq, welche in Sicherheit (vor dem Jäger) gebracht hatte die Sandebene“.

Der Vers, den Anb. allein für die Bed. „Tag“ anführt, findet sich in den Muf. Cod. Berol. fol. 482 b:

Metr. Wâfir.

نبات يقول أَصْبَحَ لَيْلٌ حَتَّى  
تَجَلَّى عَن صرِيمَتِهِ الظَّلامِ

'Abû 'Ubeidas Erklärung *رملة* passt nicht in den Zusammenhang; es bedeutet auch hier „Dämmerung“, was Al-Marzûkî auch meint, wenn er es durch *النهار* erklärt.

### III.

#### **Diejenigen Wörter, für welche ich aus den alt-arabischen Dichtern beide entgegengesetzte Bedeutungen anführen kann.**

Im Anfange des IV. Abschnittes meint Redslob, man könne bei der Betrachtung der 'Addâd von zwei Gesichtspunkten ausgehen 1) dem etymologischen: „wie ist es zu erklären, dass aus einer und derselben Wortwurzel sich zwei einander entgegengesetzte Bedeutungen entwickeln können, während die ursprüngliche Bedeutung doch nur eine einheitliche sein kann?“ 2) einem psychologischen: „wie ist es zu erklären, dass die Sprache gerade für solche Begriffe, welche am verschiedensten von einander sind, eine einzige Bezeichnung gewählt und so der Unklarheit und Zweideutigkeit den weitesten Spielraum gelassen hat, während es doch ihre Aufgabe ist verschiedene Begriffe durch verschiedene Bezeichnungen von einander zu unterscheiden?“. Diese Teilung ist durchaus nicht berechtigt, ihre Durchführung auch nicht möglich. Der einzig richtige Standpunkt ist der: nachdem das Material unabhängig von jeder vorhergefassten Meinung gesammelt ist, die einzelnen Bedeutungen genetisch zu entwickeln, — wobei dann der etymologische und psychologische Standpunkt zusammenfällt — d.h. also die Gesetze der Bedeutungslehre (Semasiologie oder Semantik), einer noch nicht alten aber vielversprechenden<sup>1)</sup> Wissenschaft, auf diese

<sup>1)</sup> Die darüber handelnde Litteratur ist folgende:

Hermann Paul: Principien der Sprachgeschichte. 2. Aufl. Halle 1886 (S. 66—85).





Wörter anzuwenden. Denn der Gedanke der Entwicklung, der in der ganzen neueren wissenschaftlichen Forschung so reiche Früchte gebracht hat, wird, wie für die Wissenschaft der Sprache überhaupt, auch für die uns interessierenden Wörter mit Erfolg angewendet werden können. Jedenfalls müssen wir erst versuchen, ob sich nicht durch ihn die uns vorliegende Frage lösen lässt, und dürfen uns erst dann, wenn uns dies nicht gelingt, damit begnügen, dass der Menscheng Geist auf der ersten Stufe der Sprachschöpfung zwei entgegengesetzte Begriffe durch ein Wort ausgedrückt habe, wie Abel<sup>1)</sup> es behauptet und als erwiesen ansieht.

Ich hoffe, dass ich einige neue Belege für die Ergebnisse der Semantik werde bieten können. Natürlich kann ich hier nur kurz die Resultate der Semasiologie anführen und muss im übrigen auf die angeführten Bücher verweisen.<sup>2)</sup> Das Grundgesetz dieser Wissenschaft ist: „jeder Bedeutungswandel besteht in einer Erweiterung oder Verengung des Umfanges der Bedeutung“. Die Bedingungen für diese Erweiterung oder Verengung sind sehr verschieden. Vielfach fallen sie, wie Darmesteter gezeigt hat, mit dem zusammen,

---

Arsène Darmesteter: La vie des mots étudiée dans leurs significations. Paris 1887.

Alfred Rosenstein: Die psychologischen Bedingungen des Bedeutungswechsels der Wörter. Diss. Danzig 1884.

ders.: Das Leben der Sprache. In der Sammlung gemeinverständlicher, wissenschaftlicher Vorträge herausgeg. v. Virchow und Wattenbach. Neue Folge. 8. Serie. Heft 187.

Wölfflin: Ueber Bedeutungswandel. In den Verhandlungen der 39. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Zürich 1887. S. 61—70.

<sup>1)</sup> Carl Abel: Ueber den Gegensinn der Urwörter. Leipzig 1884.

<sup>2)</sup> Leider wurden sie mir erst sehr spät bekannt, und so darf ich wohl bemerken, dass ich das meiste in meiner Arbeit selbständig gefunden habe und nur erst später noch in einzelnen Punkten auf Grund der in diesen Büchern gewonnenen Resultate umgearbeitet habe.

was die alten Rhetoriker mit Tropen bezeichnet haben.<sup>1)</sup>  
 Sehr häufig ist

a.

### die Metonymie

zu beobachten und zwar in der Art, dass ein Wort Bedeutungen vereinigt, von denen die eine als ursächliche oder zeitliche Folge der anderen aufgefasst werden muss. Aus den indogermanischen Sprachen führe ich folgende Wörter an, die sich leicht vermehren liessen, z. B. δέομαι 1) bedürftig sein, Mangel leiden, 2) bitten, πυνθάνομαι 1) erkunden, erforschen, 2) erfahren, wahrnehmen, desidero 1) etwas als fehlend vermissen, auch verlieren (z. B. Caes. d. b. g. 3, 99. Cic. Verr. II, 4, 44) 2) nach etwas Verlangen tragen, sich sehnen, noxa 1) Schaden, Vergehen 2) Strafe (z. B. Liv. 26, 29), das deutsche „vermissen“ hat beide Bed. wie das lat. desiderare, ebenso verbinden wir mit dem Worte „schiessen“ die beiden Bed. „einen Schuss abgeben“ und „treffen“. Aus dem Arabischen: **طلب** 1) kosten 2) essen 3) satt sein. **طلب** IV jem. bitten lassen 2) sich erbitten lassen, etwas schenken. **نأء**, welches auch zu den 'Addâd gerechnet wird, von mir aber nicht behandelt wird, weil ich die Gegenbed. „von einer Last erdrückt werden“ nicht belegen kann. Es bed. 1) mit Mühe eine Last aufheben“ 2) „sie davon tragen“ (erstes Hud. 106, 6; 198, 1; 281, 28; 283, 24; Amr. M. 16. für letzteres Hud. 100, 14, 15 u. a.), **وثب**, welches gleichfalls zu den 'Addâd gerechnet wird, von mir aber nur in der einen Bed. belegt werden kann, entspricht durchaus unserem „einen Satz machen“ 1) sitzen 2) springen, woraus sich dann der Unterschied zwischen arab. **وثب** und hebr. **שׁב** entwickelt

<sup>1)</sup> Darmesteter p. 45. In diesem Buche findet man aus dem französischen zahlreiche Belege.

hat. (Dass das arabische Wort noch in arab. Dialecten dieselbe Bed. wie das hebr. gehabt hat, beweist die hübsche Erzählung von dem himjaritischen Könige bei Sujûfî pag. 191. Z. 10 v. u. und bei Anb.), عَيْثٌ 1) (Regen-) Wolke b) Regen c) Pflanzen, die infolge des Regens hervorschiessen (z. B. Zuh. 15, 8 ähnlich صَوَّبَ Hud. 270, 66) حَنِيفٌ 1) von einer Religion sich zur andern neigend 2) die wahre Religion ühend 3) darin beharrend<sup>1)</sup>, فَقَدَ 1) amisit, 2) desideravit, besonders häufig liegt beides in der X Form z. B. Hud. 256, 46 شَفَى X „Heilung suchen und finden,“ u. a.

Zu dieser Gruppe gehören auch einige von den 'Addâd.

Ein in der alten Poesie sehr häufiges Wort ist نَهْلٌ Dieses, besonders das Particip نَاهِلٌ soll nach Anb. den „durstigen“ und den „von Wasser gesättigten“ bezeichnen, und er meint das Didd damit erklären zu können, dass man nur euphemistisch zum Durstigen نَاهِلٌ sage. Nun kann man wohl behaupten, dass einerseits die Erklärung falsch ist, und dass andererseits das Wort weder die eine noch die andere Bedeutung so ohne weiteres hat. Es bedeutet zum „Trinken gehen“ und dann „trinken“<sup>2)</sup>. Da nun derjenige, der zur zur Tränke geht, durstig ist, so liegt im Worte die Bed. „durstig sein“. Ich führe dafür Imr. 51,7 an, den auch Anb. mit der Variante ف statt اذ citiert:

Met. Sarîf.

<sup>1)</sup> Die beiden letzten auch bei Schwarzlose: Die Waffen der alten Araber. Leipzig 1886. S. 145.

<sup>2)</sup> Ich halte es für unberechtigt, wenn Gesenius im Thesaurus die Zusammenstellung von נָהַל und نَهْلٌ abweist, weil „in his bibendi usus accessorius est“, und für נָהַל als Grundbed. angiebt: „quae fluendi et eundi significatum habuisse videtur.“ Erst aus dem „zur Tränke gehen“ wurde die Bed. „gehen und fließen“. Der Naturmensch hat für die verschiedenen Arten des Gehens viel mehr Bezeichnungen als wir. Man vergleiche z. B. das kleine Gedicht aus Fritz Reuters „Läuschen un Rimels“ (in der Volksausgabe Wismar 1891. 1. Teil Nr. 17.) „Wo büst Du 'rinner kamen?“

أَنْ هُنَّ أَقْسَاطُ كَرَجَلِ الدَّبَّاءِ  
أَوْ كَقَطَا كَاطِمَةَ النَّاهِلِ

„Siehe! da waren sie getrennt wie die Heuschreckenscharen, oder wie die kaṭāvögel von Kâzima, die zur Tränke fliegenden.“

Ob nun die Gegenbed. „sich satt trinken“ wirklich in der alten Poesie vorkommt, ist zum mindesten fraglich. Das Wort ist ein terminus technicus für die Tränkung der Kamele. Diese werden nämlich einmal zum Wasser geführt, ohne sich vollständig satt trinken zu dürfen (dieser erste Trunk bed. نهل) und dann, nachdem sie etwas geweidet oder geruht haben, zum zweiten Male zur Tränke geführt, um sich nun erst satt trinken zu können (die bed. عَّل). Dann werden beide Bezeichnungen für die Lanze gebraucht, die unaufhörlich Blut trinkt. In diesen Bed. findet sich نهل mit عَّل verbunden z. B. Ham. 80,4:

Metr. Ṭawil.

وَلَمَّا تَدَانُو بِالرِّمَاحِ تَضَلَّعَتْ  
صُدُورُ الْقَنَا مِنْهُمْ وَعَلَّتْ نِهَالُهَا

„Und als sie sich einander mit den Lanzen näherten, neigten sich die Spitzen ihrer Lanzenschäfte, und sie wurden nach dem ersten Trunk zum zweiten Male gesättigt.“

Ebenso Ham. 194,4; 275,3; 354,5; 375,1; 385,4; 612,1; 674,7. Zuh. 2,3; Nab. App. 45, wenn man mit Ahlw. liest:

Metr. Sarī.

الطَّاعِنِ الطَّعْنَةَ يَوْمَ الْوَعَى  
يُعَلُّ مِنْهَا الْأَسْلُ النَّاهِلِ



und nicht wie Anb. und Ġauh. **يَعْدُ** statt **يَنْهَلُ**. Je nachdem man eine von beiden Lesarten vorzieht, wechselt die Bed. des **ناهل**. Nach Anb.'s Lesart müsste übersetzt werden: „Der Schläger des Schlages am Tage des Getümmels, von welchem sich satt trinkt die spitziige (Lanze), welche trinken will.“ Im anderen Falle würde es heissen: „. . . . ., von welchem zum zweiten Male trinkt die spitziige, welche schon einmal getrunken hat.“ Meiner Meinung nach giebt letzteres einen besseren Sinn. Schliesst man sich Anb. an, so hat man dasselbe Wort in ein und demselben Verse in zwei verschiedenen Bedeutungen, weil man dann es an der ersten Stelle mit „sich satt trinken“ übersetzen müsste. Letzteres halte ich wenigstens bei den alten Dichtern, die das Kamel und seine Pflege genau kannten, nicht für möglich, ausserdem findet sich Ham. 621,5, wo es „Sättigung“ bezeichnen soll, noch **رَبِيَا** hinzugefügt. Ohne **عَدَّ**, aber nur in der Bed. „den ersten Trunk nehmen“, steht es Ham. 26,1; 621,1, 5; Hud. 196,9. Vergl. Qazwîni II, S. 12 Z. 3/4.

Ein anderes sehr häufig vorkommendes Wort ist **خَفِيَ**, welches sowohl „verborgen-“ als „sichtbar sein“ bezeichnen soll und auch bezeichnet, wenigstens im arab. (im syr. und hebr. findet sich nur die Bed. „bedecken“). Dennoch kann man auch hier nicht von einem eigentlichen Gegensinn sprechen. Als Grundbed. glaube ich festsetzen zu dürfen „aufleuchten (vom Blitz)“ d. h. „erscheinen und gleich wieder weg sein“. Ġauh. sagt: **خفا البرق اذ لمع لمعاضعيفا متعرضا في نواحي الغيم**. Auch bei anderen Wörtern für die Bezeichnung „aufleuchten (vom Blitz)“ scheint mit dieser die Bed. „weggehen, verschwinden“ verbunden zu sein, vergl. **لمع** rutilavit, micuit — abstulit, **لاح** (و) IV apparuit, micuit — abiit cum eo quod deberet, abstulit illud. Bei der Schnelligkeit, mit der diese Erscheinung auftritt und verschwindet, ist es ganz natürlich, dass dem unentwickelten Bewusstsein das folgende

mit dem vorhergehenden zusammenfällt. So findet sich خفا Hud. 154,5 u. 252,23. Besonders bezeichnend ist die letztere Stelle:

Metr. Kâmil.

بَدَّ قَدْ عَجِبْتُ لِبَارِقٍ مَنَالِقِ

بعد الهدوء خفا بَبْرَقِ عامِل

„Doch genug! Früher habe ich mit Bewunderung auf eine wetterleuchtende Wolke ausgeschaut, welche nach der Schlafenszeit aufleuchtete und weg war mit einem zuckenden Blitze.“

Es ist ganz erklärlich, dass sich hieraus die beiden oben genannten Bed. entwickeln konnten, und ebenso erklärlich, dass die letzte Vorstellung mehr im Bewusstsein haften blieb, wie das hebr. und syr. und die bei weitem grössere Anzahl der Stellen für die letztere Bed. im arab. beweist. Ich führe diese an. Ham 83,2; 109,4; 537,5; 594,6; 597,7; 661,2; 666,6; 669,5; 680,2; 697,3; 745,5; 751,1; Zuh. M. 27,60; Tar. M. 34; Hud. 16,9; 93,37; 250,21; 253,14; 256,17; 258,7; 259,22,29; Imr. 35,14; Ant. 27,4; Zuh. 15,13; Alq. 9,1; Zuh. App. 28,1. Hud. 256,16 kann es beides heissen:

Metr. Basit:

ما ذا غداةً ارتحلنا من مُجَجِّمَةٍ

تُخْفِي جَوَى قَدْ اسرَّتْهُ بِأَبَادٍ

„Was war da für eine unverständlich Redende, am Morgen, da wir abreisten, welche auch jetzt noch zu verheimlichen suchte eine Liebe, die sie seit langer Zeit verheimlicht hatte (d. h. bis dahin stets verheimlicht hatte)“. Es könnte euch heissen „ . . . welche erst jetzt (zuckend) aufleuchten liess u. s. w.“

Der von Anb. angeführte Vers des Nâb., den Houtsma mit Nab. 23, 21 der Ausgabe Ahlw.'s gleichstellt, stimmt

mit diesem Verse nur in dem letzten Worte überein, es fehlt also auch grade das verlangte خفا.

Die Belege für die Bed. „sichtbar sein“ sind:

Imr. 4,50:

Metr. Ṭawīl.

خَفَاهُنَّ مِنْ أَثْفَاتِهِنَّ كَأَنَّمَا

خَفَاهُنَّ وَدَقُّ مِنْ عَشِيٍّ مُكَلِّبٍ

„Es (das Ross) treibt (eig. bringt zum Vorschein) die Mäuse aus ihren Schlupfwinkeln, wie sie her austreibt ein Regen am Abend, welcher Milch (d. h. Regen) fließen lässt.“ Ähnlich Alq. 1, 36. Ferner Hud. 104, 9; 254, 18; Imr. 14, 7. Anb. führt noch Kur. 20, 15 an.

Hinsichtlich des Wortes خشب verweise ich auf Schwarzlose pag. 144 ff, der sehr genau darüber handelt. Das Verbum kann ich nicht belegen und daher auch keine Entscheidung treffen, denn das Substantivum خَشِبٌ Hud. 55, 36; 83, 2; Muf. 17, 8 ist nicht zu einer Entscheidung zu verwenden, da in diesen Stellen einfach das Schwert bezeichnet wird. Nun ist es natürlich selbstverständlich, dass zum Kampfe nur fertige Schwerter gebraucht werden, daher könnte die Erklärung der Scholiasten mit صَقِيلٌ richtig sein. Aber es ist recht gut möglich, dass es nicht von der Polierung, der letzten Bearbeitung, sondern von der vorhergehenden, der Damascierung, seine Bezeichnung erhalten hat, da dies ein in die Augen springendes Merkmal war. Wahrscheinlich ist erst durch die vorher angedeutete Erwägung, dass ein Schwert im Gebrauche natürlich schon poliert sein müsse, dem Worte von den arab. Gelehrten die Bed. „glätten“ gegeben. Auch der Umstand, dass Schwarzlose, der doch recht viel gelesen hat, für das Verbum in der Bed. „polieren“ keine Belege anführt, stärkt mich in der Meinung, dass es wohl nur von der Damascierung gebraucht wurde.

Bibliothek der  
Deutschen  
Morgenländischen  
Gesellschaft

b.

### Begriffsverkettung.

Neben der Ausdehnung eines Grundbegriffs auf seine ursächliche oder zeitliche Folge, findet sich wie in allen Sprachen so auch im Arabischen eine Bedeutungserweiterung nach so mannigfaltigen Einwirkungen auf jedes einzelne Wort statt, dass wir nicht immer im Stande sind, an mehreren Wörtern einen gemeinsamen Vorgang zu erkennen, sondern uns begnügen müssen, an den einzelnen Erscheinungen zu erklären, wie sich die Begriffe entwickelt haben. Recht passend giebt Darmesteter p. 76 diesem Vorgange den Namen „enchaînement“ (Begriffsverkettung).

Von den uns interessierenden Wörtern lassen sich folgende unter diese Gruppe fassen. 1) مثل. Die entgegengesetzten Bed. sind „ähnlich — verwischt, verschwommen sein.“ Untersuchen wir, wie sich diese entwickelt haben. Als Grundbed. setze ich „gerade stehen“ an, z. B. Š. 66.

Metr. Tawil.

فَأَحَقَّتْ أَوْلَاهُ بِأَخْرَاجِ مُوفِيًّا

عَلَى فَنَّةٍ أَتَعَى مِرَارًا وَأَمَّنِلُ

„Dann durchzog ich sie (die Wüste) von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende, indem ich schliesslich auf einen Berg gelangte, manchmal mich duckend und dann wieder stehend.“

Ebenso Zuh. 11,1 nach A'lam = مُنْتَصِبٌ Auch Ibn Hi-

šâm I, 428/29 steht mehrmals مَثَلٌ بِهِ بَعْبِرُهُ „sein Kamel richtete sich mit ihm in die Höhe.“

Aus dieser concreten Bed. hat sich dann die abstracte „ähnlich sein“ entwickelt, so entsteht auch bei سَوَى aus der Grundbed. „gerade stehen“ die andere „ähnlich, gleich sein“



Die Entwicklung ist sehr klar: der abstracte Begriff der Ähnlichkeit entsteht aus dem des Gegenüberstehens z. B. der beiden Beine, die, wenn sie stehen, ähnlich sind, sehr leicht. In dieser Bed. findet es sich am häufigsten, so dass es wohl nicht nötig ist Belege anzuführen. Dichterisch wird dann mit geringer Modificierung aus „ähnlich machen“ „malen“ z. B. Tar. 13, 1:

Metr. Ṭawīl.

أَنْعَرَفَ رَسْمَ الدَّارِ قَفْرًا مَنَازِلَهُ  
كَجَفْنِ الْيَمَانِيِّ زَخْرَفَ الْوَشْيَ مَائِلُهُ

„Erkennst du die Spur der Wohnung, deren Raststätten verlassen sind, wie die Scheide des jemenischen (Schwertes), dessen Bemalung zierlich gemacht hat sein Bemaler.“

Aus der Bed. „ähnlich sein“ entwickelt sich nun auch die andere, welche als die Gegenbed. angesehen wurde „verschwommen, verwischt sein,“ durch die Überlegung, dass, wo alles gleich ist, sich kein Unterschied bemerkbar macht, sondern alles verschwommen ist. So findet es sich Zuh. 17,3:

Metr. Basīṭ.

دَارٌ لِأَسْمَاءَ بِالْغَمْرَيْنِ مَائِلَةٌ  
كَالْوَحْيِ لَيْسَ بِهَا مِنْ أَهْلِهَا أَرْمٌ

„Eine Wohnstätte der Asmâ in Elgamrain, eine verwischte, wie die Schrift, nicht ist darin irgend jemand von ihren Leuten.“ Noch deutlicher ist es Hud. 273,53:

Metr. Ṭawīl.

دَحَتْ بِيَدَيْهَا لِلنَّجَاءِ وَكَلَفَتْ  
بِمَاءٍ وَرَاءَ الطَّامِسَاتِ الْمَوَاتِلِ

„Sie, (die Kamelin) streckte ihre Vorderbeine aus zu

eiligem Lauf und sie wurde gequält mit Wasser (=Schweiss), da hinter ihr verödete, verschwommene Strecken lagen.“

2) **بَيْنَ** (das Verbum **بَانَ** führt Anb. nicht auf) bedeutet „Trennung“; da man aber sich nicht immer allein von dem anderen Teile zu trennen braucht, sondern sich auch mit mehreren, (häufig mit der Geliebten) von den anderen scheiden kann, um mit diesen Trennungsgenossen in um so festerer Vereinigung zu bleiben, so bedeutet es denn auch „Vereinigung“ ähnlich unserem „Abteilung“, „Section“. Belege für die erstere Bed. anzuführen ist überflüssig, die andere findet sich an folgenden Stellen, Hud 134,4:

Met. Ṭawīl.

فَإِنْ تَصَرَّمِي حَبْلِي وَخُلَّةَ بَيْنِنَا  
لِأَخْرَ مَكْتَارٍ مِنَ الْقَوْمِ مُرْهَقٍ

„Drum, wenn du abschneidest das Band, das mich an dich fesselt, und die Freundschaft unserer Vereinigung zu Gunsten eines anderen aus dem Stamme, eines Schwätzers, eines Gecken“ . . .

Ebenso<sup>1)</sup> Zuh. 15,46; Ham. 569,3; Kur VI, 94 und

<sup>1)</sup> So soll auch **شَعِبَ** diese beiden entgegengesetzten Bed. haben. Leider kann ich direkt nur die Grundbed. belegen. Dass diese „trennen“ ist, erkennen wir durch Vergleichung mit hebr. **פָּרַד**, welches „trennen, spalten“ bed. Diese Bed. findet sich z. B. Hud. 259,8:

Met. Ṭawīl.

وَاللَّهِ شَعَبًا طَبِيَّةً تَشَعَّتْ بِهَا  
بِمَا قَدْ تَدَانَى دَارَهَا وَلِمَامِهَا

„Fürwahr zwei Zwiespalte von einem Vorsatz! (d. h. was ist das für ein zwiespältiger Vorsatz!) er hat sich mit ihr davon gemacht, obgleich ihr Haus und ihr Einkehren sehr nahe war.“

Die Bed. „Vereinigung“ kann ich direkt nicht belegen, man kann sie aber in dem sehr häufigen **شَعَبَ** „Unterabteilung eines grösseren Stammes“ finden, die, wenn sie auch von dem anderen getrennt ist, immerhin ein zusammengehöriges bildet.

vielleicht Ham. 195,2 ein Vers, der schon den arabischen Commentatoren viel Kopfzerbrechen gemacht hat. Anb. führt noch einige andere Verse an.

3) Auch bei جَلَدٌ findet sich die Weiterbildung. Die Grundbed. des Verbums ist, wie sich aus den verwandten Sprachen erschliessen lässt, „wälzen, rollen, wirbeln.“ Meistenteils ist das zu wälzende natürlich „schwer“, daher findet sich auch im arab. diese Bed. in überwiegender Anzahl, während sich im hebr. zahlreicher die Bed. „wälzen“ erhalten hat, wengleich جَلَلَ und جَلَّ auch die andere bietet. Wie nun aber dem Worte durchaus nicht immer die Bed. „etwas schweres fortwälzen“ sondern auch einfach die „etwas in kreisende Bewegung versetzen, aufwirbeln“ inne wohnt, so finden wir auch für جَلَّلَ die Bed. „das Aufgewirbelte, die Spreu, Nichtigkeit.“ Wenn auch die Schol. zu Ham. 457,2 sagen: *والجلل يستعمل في الصغير والكبير والمراد به هنا الصغير الهين*, so ist die Bed. „leicht“ erst in die „aufgewirbeltes“ hineingetragen, und „klein“ passt gar nicht, wenigstens nicht für meine Belegstellen: z. B. Imr. 43,3.

Metr. Mutakârib.

بِقَتْلِ بَنِي أَسَدٍ رَبَّهْمُ  
الْأَكْثَرُ شَيْءٌ سِوَاهُ جَلَدٌ

„(Mir ist eine Kunde gekommen,) dass die banû 'Asad ihren Herrn getötet haben. Ach alles andre ausser diesem ist Spreu. (nichtig, unbedeutend.)“

Fast in derselben Wendung findet es sich Tar. 11,11:

فَكَلَّ الَّذِي لَاتَيْتُ مِنْ  
كُلِّ مَا بَعْدَهُ جَلْدٌ  
بَعْدَهُ جَلْدٌ. Für die entgegengesetzte Bed. Belege anzuführen ist überflüssig, da sie, wie schon gesagt, im arab. die Häufigste ist. Im übrigen vergleiche man über diesen Stamm Gesenius Thesaurus sub. جَلَلَ

4) فَرَى bedeutet ursprünglich nur „zerschneiden“ z. B. Zuh. 15,15 (auch bei Anb.):

Metr. Kâmil.

فَلَا نَتَّ تَفْرِي مَا خَلَفْتَ وَبَعْضُ

الْقَوْمِ يَخْلُقُ نُمَّ لَا يَفْرِي

„Fürwahr du schneidest ab, was du abgemessen hast, während manche Leute abmessen und dann nicht abschneiden (d. h. wenn du dir die Sache überlegt hast, führst du sie auch aus, während andre Leute sich vor der Ausführung ihres Entschlusses scheuen)“.

In derselben Bed. findet es sich auch Ham. 341,1; Tar. 14,17; Hud. 72,6 u. 7; Muf. 30,19.

Nun kann man eine Sache zerschneiden, 1) um sie zu zerstören (wie in den vorhergehenden Beispielen) 2) um sie an etw. anderes passend zu machen. Wir gebrauchen im Deutschen „verschneiden“ in beiden Bed. Letztere Bed. kann ich für فَرِي nur aus dem 1. Verse des bekannten Gedichtes von Du-el-rumma (cfr. Rudolf Smend: De Dsu-rumma poeta arabico etc. Bonn. 1874 pag. 6,1), den auch Anb. anführt, belegen:

Metr. Basî:

مَا بَالَ عَيْنِكَ مِنْهَا الْمَاءُ يَنْسَكِبُ

كَأَنَّ مِنْ كُلِّ مَفْرِجَةٍ سَرِبُ

„Warum fließt aus deinem Auge das Wasser, gleichwie von den angenähten Lappen eines zurechtgeschnittenen (= zusammengenähten Schlauches) Wasser fließt.“

In derselben Bed. steht es noch Hariri 450. Ob dieser Gebrauch des Wortes eine freie dichterische Handhabung des Ausdrucks ist oder nicht, bleibt noch abzuwarten, bis mehr Belege gefunden sind.



## Lebenslauf.

Ich, Wilhelm, Carl, Friedrich Giese, Sohn des Ober-Telegraphen-Assistenten Albert Giese und seiner Ehefrau Marie geb. Hoffmann, wurde am 11. Dec. 1870 in Stargard in Pommern geboren. Nachdem ich eine Privatschule besucht hatte, besuchte ich das Gymnasium zu Greifswald, wohin mein Vater versetzt war. Ostern 1891 verliess ich dasselbe mit dem Zeugnis der Reife, um an der Universität Greifswald Theologie und orientalische Sprachen zu treiben. Letzteren wandte ich mich von meinem 3. Semester ausschliesslich zu. Ostern 1894 löste ich die von der hohen philosophischen Fakultät gestellte Preisaufgabe: „Die Berechtigung der Ansicht, dass es im Arabischen Wörter mit entgegengesetzter Bedeutung giebt, von denen arabische Gelehrte lange Reihen zusammengestellt haben, ist auf Grund von Stellen in alten Dichtern zu prüfen.“ Diese Arbeit, welche mit dem doppelten Preise gekrönt wurde, wurde in wesentlich unveränderter Gestalt von der hohen philosophischen Fakultät als Promotionsschrift angenommen. Am 4. Juli 1894 bestand ich das Examen rigorosum.

Während meiner Studienzzeit hörte ich die Vorlesungen folgender Herren Professoren und Docenten: Ahlwardt, Bähgen, Franz, Giesebrecht, Jacob, Kessler, v. Nathusius, Preuner, Pyl, Rehmke, Reifferscheid, Rost, Schlatter, V. Schultze, Schuppe, Zimmer, Zöckler.

Allen diesen meinen hochverehrten Herrn Lehrern spreche ich an dieser Stelle meinen ehrerbietigsten Dank aus. Zu ganz besonderem Dank aber fühle ich mich den Herrn Geh. Reg. Rat Professor Dr. Ahlwardt, Prof. Dr. Lic. Kessler, Prof. Dr. Zimmer und Dr. Jacob verpflichtet, von denen die beiden ersten Herrn mir zu dieser Arbeit manchen schätzenswerthen Beitrag geliefert haben.

## Thesen.

### I

Im Div. Hud. 256,12 ist **وَالْعَيْنُ** für **وَالْعَيْسُ** und v. 31 **وَقَادِ** für **وَقَانِ** und v. 39 **عُدُولُ** für **عُدُولُ** zu lesen.

### II

Die Annahme Max Müllers, dass die vedische Religion ein Henotheismus (od. Kathenotheismus) sei, lässt sich aus dem Rigveda nicht beweisen.

### III

Die Echtheit der arabischen Gedichte aus der Zeit vor Muhammed ist sehr fraglich.

### IV

Der Ausbreitung des Cafés wurde durch das islâmische Weinverbot Vorschub geleistet.

### V.

Die bisherigen Erklärungen von **قوئنش** Qazwini I, S. 423 aus **κύκνος** oder türkischen Parallelen (Gust. Meyer: Sitzungsberichte d. phil.-hist. Cl. d. Kais. Acad. 128 Bd. Wien 1893 S. 20) sind zu verwerfen, da nur eine graphische Entstellung von **فونقس** (Phönix) vorliegt.

### VI.

Der muslimische Fastenmonat Ramaḍân ist infolge der durch ihn bedingten Lebensweise sowie einzelner Gebräuche geeignet zur Verschlimmerung von Choleraepidemien beizutragen.







D: De 1027

ULB Halle

000 874 329

3/1



